Person - oder auch Persönlichkeit?

Jeder Mensch ist eine Person

Auf unserer Erde leben Milliarden von Personen (von lat. persona = menschliches Einzelwesen), meistens aber auch kurz Menschen genannt. Während aber nun der Begriff „Mensch“ das alle Personen Verbindende, Gemeinsame, eben das Allgemeinmenschliche zum Ausdruck bringen will - woran oft mit dem Satz „Wir alle sind doch (nur) Menschen“ erinnert wird - drückt die „Person“ das Besondere des einzelnen Menschen, das Individuelle aus, weshalb man auch vom Individuum (= Einzelmensch) spricht. Denn jede Person ist mit einem eigenen Ich-Bewusstsein ausgestattet, ebenso auch mit einem eigenen Charakter. Der der Person zugeordnete persönliche Name soll sie von allen anderen Personen unterscheiden. Jede Person hat die Fähigkeit zu einem ihr eigentümlichen Erleben, Denken, Sagen und Handeln und das Recht auf eine eigene Lebensgestaltung, wofür sie auch - von einem gewissen Alter an - die Verantwortung trägt. Eine Person kann in Freiheit über sich selbst verfügen, womit sie in einem grundsätzlichen Gegensatz zu einer „Sache“ steht, die das nicht vermag. Dass im Altertum und auch in der amerikanischen Sklavengesellschaft bis 1865 Sklaven nicht als Personen, sondern als „Sachen“ verstanden und behandelt wurden, zeigt deutlich, wie sehr hier die Menschenwürde verletzt wurde.

Jede Person braucht das DU

Obwohl Einzelwesen, ist die Person auf eine soziale Beziehung, d.h. auf Gemeinschaft mit anderen Personen angewiesen und könnte schwerlich ohne diese Beziehung überleben. *„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist“*, urteilt Gott am Beginn der Menschheitsgeschichte (1. Mose 2,18), eine Wahrheit, die zwar zunächst die Ehe betrifft, in ihrer Bedeutung aber weit darüber hinausgeht.

Darum nennt der griechische Philosoph Aristoteles (384-322 v. Chr.) den Menschen ein „zóon politikón“, ein auf Gemeinschaft angewiesenes und deshalb auch nach ihr strebendes Lebewesen. Der deutsch-jüdische Religionsphilosoph und Übersetzer des Alten Testaments Martin Buber (1878-1965) stellt darum das „Dialogische Prinzip“ in den Mittelpunkt seines religiösen, pädagogischen und politischen Denkens und Schreibens. Das Wesentliche einer Person besteht in ihrem Verhältnis zu ihrem jeweiligen Gegenüber, und das nicht nur im menschlichen Miteinander, sondern gerade und vorrangig in ihrer Beziehung zu Gott („Ich und Du“, 1923).

Durch Gottesbeziehung zur Persönlichkeit

Wie nun ein Mensch seine persönliche Beziehung zu seinem Schöpfer auffasst und gestaltet, lässt erkennen, ob man von diesem Menschen nicht nur als PERSON, sondern auch als PERSÖNLICHKEIT sprechen kann.

Gewiss gibt es viele Menschen, die ohne Gottesbeziehung in gewissem Maße zu Persönlichkeiten heranreifen und dies durch ihr Verhalten unter Beweis stellen. Dabei dürfen wir aber nicht die Wirkung christlicher oder überhaupt religiöser Kulturen vergessen, durch die das Denken und die Lebensgestaltung vieler Menschen mehr beeinflusst wird, als sie selbst merken oder wahrhaben wollen. Beachten wir nur einmal, wie stark die „Zehn Gebote“ von der Sieben-Tage-Woche bis zur Hochschätzung der Ehrlichkeit unsere Gesellschaft trotz aller modernistischen Abstriche geformt haben! Wahrhaft aber wird sich ein Mensch als Geschöpf Gottes erst seiner erschaffenen Ebenbildlichkeit Gottes (1. Mose 1,26f) annähern, wenn er Gott als seinem Schöpfer - *„weil das von Gott Erkennbare ... sichtbar ist“* (Römer 1,19) - Ehre erweist und ihm Dank darbringt (Römer 1,21). Es ist bezeichnend, dass die Ursünde des Menschen, Gott nicht die Ehre zu geben, sondern in Selbstüberschätzung selbst sein zu wollen wie Gott (1. Mose 3,5), sein Bild als Geschöpf Gottes verzerrt, weil der Schöpfer den Menschen in seiner Abwendung von Gott „dahingibt“ in die schlimmsten Verirrungen des Menschseins (Römer 1,24-31), sodass von einer Persönlichkeit nicht mehr gesprochen werden kann.

Liebe - das Wesen der Du-Beziehung

Das Wesen jeder Du-Beziehung, und gerade auch der Beziehung zu Gott, ist nicht nur Anerkennung und Achtung, sondern Liebe. Wer erkannt hat, wie sehr der Schöpfer seine Geschöpfe liebt, wie selbstlos und entscheidend er diese Liebe in Jesus Christus bewiesen hat, der sollte gar nicht anders können, als im Glauben Gottes Wunsch nachzukommen:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Verstand und aus deiner ganzen Kraft“ (Markus 12,30).

Und aus diesem Liebesverhältnis heraus werden durch den Geist Gottes Persönlichkeiten geformt, die dann auch insofern dem Willen Gottes ge-

Person - oder auch Persönlichkeit?

horchen, als sie danach streben, ihren *„Nächsten zu lieben wie sich selbst“* (Markus 12,31).

Das ist nicht so einfach, wie es sich schreibt. Denn erstens sind nicht alle unsere „Nächsten“ so liebenswert, wie wir es uns wünschen; und zweitens sind wir allzu oft durch eigene Pflichten und Nöte so in Anspruch genommen, dass es wirklich wahrer Liebe bedarf, auch noch Zeit und Kraft für andere Menschen aufzubringen. Darum müssen wir uns immer wieder vor Augen halten, wie unliebenswürdig wir selbst in Gottes Sicht waren, der uns aber bis zur Hingabe seines Sohnes am Kreuz geliebt hat und uns heute als unser himmlischer Vater liebt. Dies wird dann bewirken, dass der Geist Gottes unser Verantwortungsbewusstsein und unsere Verlässlichkeit und Gewissenhaftigkeit für die Aufgaben stärken kann, die Gott uns im Blick auf die Gemeinde Jesu Christi und unsere Nächsten stellt, damit wir uns getreu dem Beispiel unseres Herrn verhalten: *„Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen“* (Markus 10,45).

Darum zeichnen sich Persönlichkeiten aus durch:

Verantwortungsbewusstsein

Personen werden zu Persönlichkeiten, wenn sie sich in der Liebe Gottes geborgen wissen und sich von daher unter die Führung des Geistes Gottes stellen, um ihr Leben gemäß ihrer Begabung, ihres Wissens und ihrer Ausbildung verantwortlich zu gestalten, und dies nicht nur für das eigene Glücksbedürfnis, sondern auch für die Gemeinde Jesu und überhaupt auch für ihre Mitmenschen. Der Wohlstand der Familie und der regelmäßige Urlaub können da neben dem Gemeindebesuch nicht das ganze Leben sein. Persönlichkeiten sind keine Egoisten, haben nicht nur sich selbst und ihre Familie im Blickfeld, sondern beweisen in der Nachfolge Christi ein Verantwortungsbewusstsein ihren Zeitgenossen gegenüber, ob nun im diakonischen oder im missionarischen Bereich. Als unser Herr in seiner furchtbaren Not am Kreuz bei seinem göttlichen Vater für seine Mörder um Vergebung bat (Lukas 23,36), seine Mutter der Obhut eines Jüngers anbefahl (Johannes 19,26-27) hat er uns gezeigt, wie weit ein solches Verantwortungsbewusstsein gehen kann.

Gelassenheit

Unser Leben mag, besonders in unserer hektischen Zeit, aufreibend sein, was man heute gern „stressig“ nennt; wer sich aber in der Hand Gottes weiß, kann den kleineren und größeren Problemen des Lebens mit Gelassenheit entgegenblicken. Darum sind Persönlichkeiten oft der viel genannte „Fels in der Brandung“, wenn alles andere um sie her in voller Aufregung ist. Mit welch überlegener Ruhe weist unser Herr bei seiner Gefangennahme den sinnlos um sich schlagenden Petrus zurecht und ist in der Lage, helfend und heilend einzugreifen, in einer Situation, in der man im Begriff ist, ihn zum Tode zu führen (Johannes 18,10f). *„Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir“*, bekannte der Kirchenvater Augustinus (354-430), und wirklich:

Person - oder auch Persönlichkeit?

mit der Ruhe des in Gott Ruhenden kann eine Persönlichkeit ihren ratlosen und unruhigen Mitmenschen eine große Hilfe sein.

Verzichtbereitschaft

Mit der Gelassenheit einer Persönlichkeit, die sich durch Gott reich gemacht weiß, muss sie auch nicht am Tanz um das „Goldene Konsumkalb" teilnehmen. Sie hat keine Angst, im Leben zu kurz zu kommen, „bestraft" zu werden, weil sie irgendwo zu spät gekommen sein könnte. *„Wer glaubt, wird nicht (ängstlich) eilen"*, rief Gott schon seinem Volk Israel zu (Jesaja 28,16). Eine Persönlichkeit muss nicht alles besitzen, was andere schon haben, denn sie hat die Freiheit, verzichten zu können. Sicherlich wird es in unserem Wohlstandsland kaum so weit kommen wie beim Sohn Gottes, der auf Erden nicht hatte, *„wo er sein Haupt hinlegen"* konnte (Lukas 9,58), aber wer nicht aus dem Auge verliert, dass es vielen Menschen - auch Christen - in dieser Welt ähnlich wie unserem Herrn geht, ehe sie verhungern oder umgebracht werden, ist eher bereit, das Wort des Apostels Paulus von der notwendigen Genügsamkeit (1. Timotheus 6,8) ernster zu nehmen, als es gemeinhin auch in christlichen Kreisen getan wird. Eine Persönlichkeit weiß, dass das Glück des Menschen nicht im Besitz zu finden ist, sondern in Liebesbeziehungen - ob zu Gott oder zu Menschen - die unter der Devise „Nur du!" oder wenigstens „Zuerst du!" stehen. Viele Ehen scheitern nur deshalb, weil da Personen miteinander verheiratet sind, die dies nie begriffen haben (Epheser 5,25).

Grundsatztreue

Schließlich wird eine Persönlichkeit jederzeit zu den Grundsätzen stehen, die ihr aus dem Wort Gottes wichtig geworden sind. In einer Welt, in der überkommene Werte immer mehr verloren gehen und die Bereitschaft zunimmt, sich trotz besserer Einsicht mit faulen Kompromissen zu arrangieren, weil es sich so bequemer leben lässt, sind Grundsatztreue und konsequentes Handeln nicht mehr selbstverständlich, auch nicht in der christlichen Gemeinde. Uneingeschränkt der Bibel als dem Wort Gottes zu vertrauen und zu gehorchen, ist nicht jedermanns Sache, zumal unsere Wohlstands-, Wohlfühl- und Spaßgesellschaft nicht gerade Kämpfernaturen hervorbringt. Denn den härtesten Kampf muss ein Mensch immer mit sich selbst führen, mit seinem Ich, seiner Bequemlichkeit, seinem Anpassungsbedürfnis, wenn er so leben will, wie er es aus dem Wort Gottes für richtig erkannt hat. Widerspruch von anderer Seite wird er zudem zur Genüge erfahren. Paulus aber gab *„auch nicht eine Stunde"* nach, auch nicht gegenüber Männern wie Petrus und Barnabas, als er sah, dass man *„nicht den geraden Weg nach der Wahrheit des Evangeliums wandelte"* (Galater 2,5; 3,12-16), und unser Herr nannte den Jünger, der ihn von dem von Gott vorgesehenen Weg an das Kreuz zurückhalten wollte, einen „Satan". *„Du bist mir ein Ärgernis, denn du sinnst nicht auf das, was Gottes, sondern auf das, was der Menschen ist"* (Matthäus 16,23).

Das aber macht gerade die christliche Persönlichkeit aus: Gottes Sache zu der eigenen zu machen und sich nicht dem allgemeinen Trend, dem Zeitgeist, anzupassen.

Die Gemeinde Jesu Christi braucht heute mehr denn je Persönlichkeiten, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, Ortsgemeinden bei dem anscheinend unaufhaltsamen Marsch in ein nivelliertes und weichgespültes Wohlstands-Christentum aufzuhalten. Wenn uns in Europa schon die Gnade erwiesen wird, für den Namen Jesu nicht leiden zu müssen, sollten wir wenigstens bereit sein, uns nicht einer von Satan beherrschten Gesellschaft anzupassen, auch nicht in der Verkündigung die Dinge schamhaft zu verschweigen, die „man" nach heutiger Meinung nicht mehr glauben kann, von der Jungfrauengeburt und Auferstehung bis zu Teufel, Gericht und Hölle.

Selbstdisziplin

Das alles bedeutet - wie schon gesagt - Härte gegen sich selbst. Es ist bezeichnend, dass der Knecht Gottes, Jesus Christus, in prophetischer Sicht auf seinem unsagbar schweren Weg ans Kreuz sein *„Gesicht hart wie Kieselstein gemacht"* hat (Jesaja 50,7). Und wenn auch unsere Wege mit diesem einzigartigen Leiden nicht zu vergleichen sind - Beifall und Anerkennung sind da nicht unbedingt zu erwarten. Der Prophet Hesekiel wurde vor eine schwere Aufgabe gestellt: Er wurde nicht zu den Nationen gesandt, die - wie Gott sagte - auf ihn gehört hätten (vgl. Jona in Ninive!); nein, er wurde zu seinem eigenen, aber „widerspenstigen" Volk Israel gesandt, und deshalb musste Gott des Propheten Angesicht hart machen *„wie einen Diamanten, härter als ein Kieselstein"* (Hesekiel 3,9). Denn Persönlichkeiten müssen Zurückweisungen, Abfuhren und Verdächtigungen ertragen können. Empfindliche, schnell beleidigte, sog. „schwierige" Menschen sind da nicht gefragt.

Darum muss über allem Wollen und Handeln - und damit kommen wir auf den Ausgangspunkt zurück - immer die Liebe stehen, die alles erträgt. Nur wer liebt, kann anderen helfen.

Dies alles ist nicht von der Plattform der überlegenen Persönlichkeit aus geschrieben worden. Wer das Bild einer Persönlichkeit zeichnet, klagt sich selbst an. Auch hier gilt das Selbstbekenntnis des Apostels Paulus: *„Nicht dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollendet bin; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möge, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin"* (Philipper 3,12).

Gerhard Jordy

Gerhard Jordy (Jg. 1929) ist Studiendirektor i.R. (Geschichte, Germanistik, Theologie)